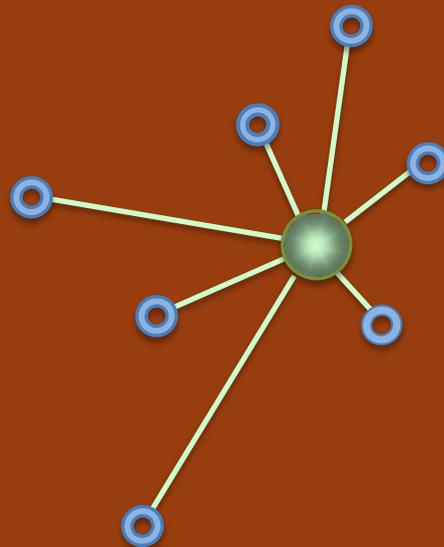




Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer



Die Humboldtfamilie vor Ort

Newsletter 1/2015

Inhalt

2 Die DGH	6 Nachgefragt: Interview mit Prof. Dr. Jörn Kruhl
3 Grußworte	9 Neue Regionalgruppen
4 7. Jahrestagung der DGH in Kassel	9 Aktivitäten des Humboldt-Clubs
5 Regionalgruppe Mecklenburg-Vorpommern-Greifswald	10 Impressum

Die DGH

Die Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V. (DGH), kurz „Humboldt-Club“ genannt, ist ein Forum für alle Humboldtianerinnen und Humboldtianer in Deutschland. Sie sind weltweit an internationaler Spitzenforschung beteiligt und bringen vielfältige kulturelle Erfahrungen nach Deutschland. Dies schafft ein Gefühl geistiger Nähe, das die Humboldt-familie prägt. Wir möchten davon etwas zurückgeben, denn dies hat unser Leben nachhaltig beeinflusst. Deshalb wollen wir:

- den Austausch zwischen den Humboldtianerinnen und Humboldtianern in Deutschland intensivieren.
- den Dialog mit anderen Humboldtvereinigungen auf der Welt führen.
- die Alexander von Humboldt-Stiftung bei ihren Aktivitäten unterstützen.
- uns mit der Gesellschaft und deren laufenden Veränderungen auseinander setzen.

Die Vielfältigkeit der Humboldt-familie, die keine fachlichen Schranken kennt, bietet dazu einen idealen Rahmen.

Die Mitgliedschaft im Humboldt-Club steht allen durch die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) Ausgewählten offen, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft. Weiterhin gehören dazu auch diejenigen, die in besonde-

rem Maße mit diesen Stipendiatinnen und Stipendiaten verbunden sind, z. B. langjährige Gastgeberinnen und Gastgeber oder Mitglieder der Auswahlausschüsse, wenn sie ebenfalls Forschung im Ausland betrieben haben.

Der Jahresbeitrag beträgt 55,- €, bei Vorliegen einer Einzugsermächtigung 50,- €. Während der Förderung durch die AvH ist die Mitgliedschaft beitragsfrei. Die Mitgliedschaft kann mit dem auf der Webseite (www.humboldt-club.de) herunterladbarem Aufnahmeantrag erworben werden.



Der amtierende Vorstand (v.l.): Prof. Dr. Michael Schreiber, TU Chemnitz (2. Beisitzer), Prof. Dr. Wolfram Koepf, Universität Kassel (Schatzmeister), Prof. Dr. Uwe E. Dorka, Universität Kassel (Vorsitzender) und Prof. Dr. Jens Gebauer, Hochschule Rhein-Waal (1. Beisitzer)



Liebe Mitglieder und Freunde der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer!

Heute darf ich Ihnen unseren 1. Newsletter vorstellen, der zweimal im Jahr erscheinen soll. Er soll Schlaglichter auf unsere Aktivitäten werfen, die sich seit unserer Gründung im Jahre 2007 in vielfältiger Weise vor allem regional entwickelt haben. Mehr als 320 Mitglieder sorgen in der Zwischenzeit dafür, dass wir die „Humboldtfamilie vor Ort“ sind. Da geschieht einiges, über das es sich lohnt, zu berichten.

Der Veranstaltungskalender zeigt Ihnen, was demnächst wo geschieht, so dass Sie jederzeit auf dem Laufenden sind und die Angebote unserer Regionalgruppen nutzen können.

Darüber hinaus soll Ihnen der Newsletter aber auch unsere Alumni vorstellen, was sie tun, wofür sie sich engagieren und welche Meinungen sie vertreten.

Dass wir diesen Newsletter nun herausgeben können, ist insbesondere Paul Winkler zu verdanken, der die Aufgabe des Editors übernommen hat. Ich wünsche ihm eine glückliche Hand dabei. Ich hoffe, dass Ihnen unser Newsletter gefällt und wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihr

Uwe Dorka

Vorsitzender des Humboldt-Clubs



Liebe Humboldtianerinnen und Humboldtianer

Es ist das Netzwerk, Ihr Netzwerk, das die Alexander von Humboldt-Stiftung so unverwechselbar macht. Nicht das Geld, das wir den Geförderten zukommen lassen, macht unsere Wirkung aus, sondern das Miteinander der Ehemaligen, der Freundinnen und Freunde und der aktuell Geförderten.

Diesem Netzwerk geben Sie sehr viel: Als Humboldt-Familie vor Ort vermitteln Sie nicht nur den jungen Stipendiaten und Stipendiatinnen, willkommen zu sein, Hilfe zu bekommen, ein schönes, gastfreundliches Land zu erleben. Sie sind in der Bürgerschaft Ihrer Wohnorte auch ein sichtbares Zeichen dafür, wie bereichernd der Kontakt mit "Fremden" ist.

Und Sie sind ein sichtbarer Teil unseres Netzwerkes: Mit derzeit 320 Mitgliedern ist die DGH nach der Humboldt Gesellschaft Japan, den American Friends und der Societas Humboldtiana Polonorum die viertgrößte Alumnivereinigung der Alexander von Humboldt-Stiftung weltweit.

Für das, was Sie in der DGH leisten, bin ich Ihnen sehr dankbar. Ich wünsche Ihnen Freude an Ihren Aktivitäten, Erfolg bei der Arbeit für unsere Gäste und wünsche mir, dass Sie auch weiterhin für unsere Programme werben.

Ihr

Enno Aufderheide

Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung

7. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V.

Knapp 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich traditionsgemäß am letzten Wochenende im Oktober zu unserer Jahrestagung, diesmal in den Räumlichkeiten der Uni Kassel.

„Bildungsaus durch zu viel Ausbildung?“ war das Thema des Podiums, das souverän von Heike Schmoll (FAZ Redaktion) moderiert wurde. Enno Aufderheide (Generalsekretär AvH), Stefan Kaufmann (MdB, Mitglied im Bildungsausschuss), Hans Peter Klein (Gesellschaft für Bildung und Wissen) und Thomas Bosch (ehem. Vizepräsident Uni Kiel und Mitbegründer unserer Gesellschaft) diskutierten unter reger Beteiligung des Publikums das Spannungsverhältnis zwischen Ausbildung (e.g. wirtschaftlich nutzbare Fertigkeiten) und Bildung (e.g. Erkenntnisgewinn durch Wissenszusammenhänge).



Podiumsteilnehmer: Thomas Bosch, Enno Aufderheide, Heike Schmoll, Stefan Kaufmann und Hans Peter Klein (v.l.)

Noch ist es nicht gelungen, diesen beiden ungleichen Schwestern die Räume zu verschaffen, die sie zum Gedeihen benötigen. Die von der OECD entwickelten Kriterien, die auf wirtschaftliche Nutzung abzielen, sind dazu zu schmalspurig. Politisch einfach zu handhabende Maßzahlen, wie Durchfallquoten, sind weder Qualitätskriterium noch erlauben sie Rückschlüsse darauf, wie Ausbildung und Bildung vermittelt werden sollten. Dabei hat

schon Platon erkannt, dass Bildung in einem spielerischen und Ausbildung in einem wirtschaftlichen Umfeld am besten gedeihen. Eine Rückbesinnung auf Humboldt'sche Werte würde die Bildung stärken, nicht aber zwangsläufig auch die Ausbildung: Es besteht weiterhin erheblicher Diskussions- und Handlungsbedarf, wie das Podium deutlich gezeigt hat.

Das wissenschaftliche Symposium wurde diesmal von den Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Region getragen. Ihre Poster zeigten die vielfältigen Themen, mit denen sich Humboldtianerinnen und Humboldtianer im Raum Göttingen-Kassel beschäftigen. Schwerpunktmäßig standen dabei agrarwissenschaftliche Themen im Vordergrund, da viele Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Entwicklungsregionen stammen, wo diese Themen besondere Bedeutung für die Ernährung der Bevölkerung haben.

Auf großes Interesse stieß auch die hybride Erdbebensimulation mit einer griechischen Säule im Labor für Konstruktiven Ingenieurbau. Die auf 1/3 verkleinerte Replika einer Säule des Neptun Tempels in Paestum, Italien, wird online mit einem numerischen Modell des Tempels während des Versuchs gekoppelt. Indem man die Säule in diesem Modell umsetzt, kann es sukzessive an die Versuchsergebnisse angepasst und so verifiziert werden.



Replika einer Säule des Neptun Tempels im Versuch

Obwohl die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, lässt sich auf jeden Fall jetzt schon feststellen: Die alten Griechen haben im Hinblick auf Erdbeben wesentlich robuster gebaut als wir!

Der Humboldtabend war diesmal im wörtlichen Sinne „märchenhaft“, denn er war den Gebrüdern Grimm gewidmet, den berühmten Söhnen Kassels.



Märchenfiguren mit Eigenleben in der „Museumsnacht“

Manch einer wunderte sich zuerst, als die Sieben Zwerge das Buffet eröffneten.

Die Schauspielschülerinnen und –schüler der Kasseler „Schule für Darstellende Künste“ setzten aber nicht nur die Märchen gekonnt modern in Szene. Da ging es auch ganz im Grimm’schen Sinne um die heutige Sprachentwicklung. Deshalb mein Fazit:

„Datt wah sau geil!“

(Uwe Dorka)

Die Regionalgruppe „Mecklenburg-Vorpommern-Greifswald“

Mit den HumboldtianerInnen Prof. Dr. Hubertus Buchstein (Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft), Dr. Carola Häntsch (International Office), Prof. Dr. Antje Heine (stellvertretende Sprecherin der Regionalgruppe, Institut für Deutsche Philologie), PD Dr. Axel Sckell (Sprecher der Regionalgruppe, Universitätsmedizin Greifswald) und Prof. Dr. Martin Wilmking (Institut für Botanik und Landschaftsökologie) fanden sich VertreterInnen aus den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften der Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald, die im Dezember 2014 die Regionalgruppe „Mecklenburg-Vorpommern-Greifswald“ gründeten. Diese im Wachstum befindliche Gruppe verfolgt das Ziel, den aktuell von der Alexander von Humboldt Stiftung (AvH) geförderten StipendiatInnen aus dem Ausland ein Netzwerk zu bieten, das ihre Integration vor Ort unterstützen soll, sei es durch Organisation von Veranstaltungen, wie beispiels-

weise Exkursionen in die nähere Umgebung, oder auch sonst durch Hilfestellungen im Zusammenhang mit ihrem Aufenthalt vor Ort. Unterstützt wird dies nicht zuletzt durch enge Kooperation mit dem universitätseigenen International Office und seinem Welcome Centre. Gleichzeitig wird angestrebt, die Zahl der HumboldtianerInnen in der Region Mecklenburg-Vorpommern Greifswald nachhaltig zu erhöhen.



Besuch der Sonderausstellung „Zwei Männer - ein Meer“

Eine erste konkrete kulturelle Aktion der Regionalgruppe zusammen mit dem Welcome Centre (Leiterin: Frau Imme Burkart-Jürgens) des International Office war die Durchführung einer englischsprachigen Führung durch die Sonderausstellung „Zwei Männer – ein Meer“ im Pommerschen Landesmuseum Greifswald am Samstag, den 18.04.2015. Die Kuratorin der Ausstellung, Frau Dr. Birte Frenssen, ließ es sich dabei nicht nehmen, unserer international bunt gemischten Gruppe mit StipendiatInnen und GastwissenschaftlerInnen aus Armenien, Belgien, China, Finnland, Frankreich, Indien, Irland, Kolumbien,

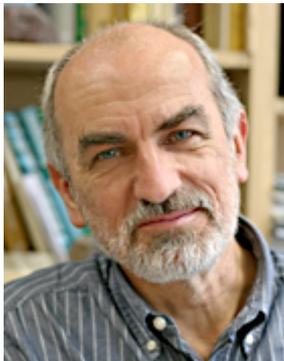
Niederlande, Schweiz und Spanien persönlich eine Auswahl der etwa 100 ausgestellten Werke von Max Pechstein sowie Karl Schmidt-Rottluff, zwei der wichtigsten Vertreter des deutschen Expressionismus, näher zu bringen.

Diese interessante, kurzweilige und mit Anekdoten sowohl aus dem Leben der Künstler aber auch im Zusammenhang mit dem Zustandekommen der einzigartigen Sonderausstellung angereicherte Führung hat einen exzellenten bleibenden Eindruck bei allen Teilnehmern hinterlassen.

(Axel Sckell)

Nachgefragt

Prof. Dr. Jörn H. Kruhl, TU München, Feodor-Lynen-Stipendiat von 1985-1987 in Salzburg



Herr Kruhl, seit Oktober letzten Jahres sind Sie offiziell im Ruhestand, aber aktuell bereiten Sie eine Forschungsreise nach Nepal vor. Was wollen Sie dort erforschen?

Für die meisten, die ihr Leben in der Forschung verbracht haben, ist kaum etwas unpassender als der Begriff ‚Ruhestand‘. Wie viele andere auch genieße ich es jetzt, in einem Leben ohne größere bürokratische Verpflichtungen und zerstückelte Tage den Dingen nachzugehen, für die ich ursprünglich an die Universität gegangen bin. Nach Nepal fliege ich, um an zwei geologischen Tagungen und einem Geländekurs teilzunehmen, der

vom Geology Department der Tribhuvan University in Kathmandu veranstaltet wird. Das dient auch der Vorbereitung eines Forschungsprojekts an einer großen Störungsfläche, die sich in Ost-West-Richtung durch den zentralen Himalaja zieht und eine potentielle Quelle für Erdbeben darstellt.

Ihr Fachgebiet ist die Strukturgeologie. Was genau versteht man darunter und wo liegen Ihre Forschungsschwerpunkte?

Die Strukturgeologie hat Gesteinsstrukturen vom Kilometer- bis zum Mikrometermaßstab zum Thema. Dabei kann es sich um große Störungszonen handeln, die sich durch Gebirge ziehen, Falten von Gesteinslagen, Schieferungsflächen, Verteilungen von Mineralkörnern in Gesteinen oder kleinste Verformungsstrukturen in Kristallen. Ein wesentlicher Teil meiner Welt ist der ‚Gesteinsdünnschliff‘, ca. 4 x 2 cm große Gesteinsplättchen, die nur knapp 30 Mikrometer dünn und deshalb durchsichtig sind und sich mit unterschiedlichen Mikroskopen betrachten lassen. Die Strukturen, die dort sichtbar sind, liefern eine Fülle von Informationen vor allem über die physikalischen

Eigenschaften des Gesteins (Festigkeit, Elastizität, Porosität, Reaktivität, um nur einige zu nennen) und über seine Geschichte, die oft von Temperatur und Stress geprägt ist. Was im Mikrobereich in Kristallen und zwischen ihnen geschieht, beeinflusst entscheidend das, was im Großen abläuft, zum Beispiel die Bewegungen von Platten der Erdkruste oder die Bildung von Gebirgen. Ein Schwerpunkt meiner Arbeiten ist es, diese Strukturen zu quantifizieren (z.B. mit Methoden der Fraktalen Geometrie) und Untersuchungsmethoden zu etablieren, mit denen man Gesteinsgeschichte und Gesteinseigenschaften erkunden und Materialverhalten prognostizieren kann. Das ist in Teilen schon Materialwissenschaft und eröffnet auch Wege für technische Anwendungen. Diese Untersuchungen über Mikrostrukturen haben mich in die Geothermie und Vulkanologie geführt und sich auch für ein tieferes Verständnis von Klangsteinen, also Musikinstrumenten aus Stein, als äußerst nützlich erwiesen.

1985 sind Sie mit einem Feodor-Lynen-Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung an die Universität Salzburg gegangen. Was hat Sie dazu bewogen, sich um dieses Stipendium zu bewerben, und warum gerade Salzburg?

Bewogen dazu hat mich der simple Umstand, dass ich nach meiner Assistentenzeit an der Uni Mainz arbeitslos war und sich Bewerbungen an diverse Universitäten in den USA und Australien (mein damaliges Wunschland) als schwieriger und aufwändiger erwiesen als gedacht. Leider stellte die Stiftung damals keine Listen potentieller Gastgeber, also ausländischer Humboldtianer, zur Verfügung und eine systematische Recherche war in der Prä-Internetzeit kaum durchführbar. So stieß ich mehr durch Zufall auf einen Geowissenschaftler an der Universität Salzburg mit einer gewissen (wenn auch nicht besonders engen) fachlichen Verwandtschaft, der Humboldt-

Stipendiat gewesen war. Und von Mainz aus betrachtet war es nach Salzburg und Australien ungefähr die gleiche Richtung ... Nein, im Ernst; als ich nach Salzburg kam, habe ich zu meinem Erstaunen festgestellt, dass ich wirklich im Ausland war, in einem anderen Land, mit einer anderen Kultur, mit anderen Menschen und einer Sprache, deren Feinheiten und teilweise völlig unterschiedliche Begriffe ich erst erlernen musste. Den ‚entgangenen‘ Australienaufenthalt habe ich dann später viele Male nachgeholt.

Rückblickend: Inwieweit hat diese Zeit in Salzburg Ihre weitere wissenschaftliche Laufbahn geprägt?

Zuallererst einmal: Dieser Aufenthalt hat mir in einer schwierigen Phase geholfen, in der Wissenschaft und im ‚Uni-System‘ zu bleiben, und das Attribut ‚Humboldt-Stipendiat‘ ist für meine weitere ‚Karriere‘ sicher nützlich gewesen. Fachlich geprägt hat mich der Aufenthalt nicht so sehr. Schon vorher standen Strukturen alpiner Gesteine und Prozesse der Gebirgsbildung im Zentrum meiner Forschungen und dort blieben sie auch während der Zeit in Salzburg. Ein großer Vorteil war allerdings die Möglichkeit, sehr entspannt und frei die fachlichen Themen und Ideen verfolgen zu können, die mich zu jener Zeit beschäftigten.

Hat der Kontakt zu Ihrem Gastgeber auch weiter bestanden? Haben Sie gemeinsame Projekte durchgeführt oder gemeinsam publiziert?

Mein Gastgeber hat mir alle notwendigen Rahmenbedingungen zur Verfügung gestellt und es bestand immer ein guter persönlicher Kontakt. Im strikten Sinne zusammengearbeitet habe ich mit ihm nicht, jedoch mit Assistenten und Doktoranden aus seiner Arbeitsgruppe. Das war sehr fruchtbar und mit denen habe ich publiziert. Das hat mir auch genügt.

Einmal Humboldtianer – immer Humboldtianer: dieses Motto gilt als Markenzeichen der Humboldt-Stiftung. Sie sind seit 30 Jahren Humboldtianer. Inwieweit können Sie dieses Motto bestätigen?

Als ich das Stipendium erhielt, habe ich es schon so empfunden, dass das etwas Besonderes war und wenn ich damals mit Frau Janetzke in Bonn aus irgendeinem Grund telefonierte, hatte ich immer den Eindruck, persönlich angenommen zu werden, nicht irgendein Stipendiat von vielen zu sein, sondern der, auf den es in diesem Moment ankam. Damals war die Zahl der Stipendiaten natürlich überschaubarer als heute. Aber mein Eindruck ist, dass diese persönliche Ansprache auch heute noch existiert. Später, als ich schon in München war, habe ich unter dem Dach der Stiftung zu verschiedenen Themen Treffen von Humboldtianern organisiert, zu denen auch immer jemand aus Bonn gekommen ist. Dahinter steckte das Bedürfnis, etwas für die Stiftung und mit der Stiftung tun zu wollen. Aber als ‚Humboldtianer‘ habe ich mich trotzdem nicht empfunden. Das ist im Grunde erst mit unserem Club gekommen.

2007 wurde die Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V. gegründet. Seit Anfang 2008 sind Sie Mitglied. Was hat Sie zu der Mitgliedschaft bewogen, und was bedeutet der Humboldt-Club für Sie?

Ich weiß nicht mehr, auf welchem Wege die Botschaft von der Gründung der Gesellschaft zu mir kam, aber sie hat mich durchaus ‚elektrisiert‘ und meine Beitrittserklärung habe ich ziemlich schnell nach Kassel geschickt. Es ging natürlich nicht darum, einfach nur Mitglied in einem Club mit einem wohlklingenden Namen zu sein. Es ging um eine Regionalgruppe in München! Die dann ja auch kurze Zeit später gegründet wurde. Und es ging und geht mir immer noch darum, einzutauchen in dieses weite Spektrum an Persönlichkeiten und Expertisen, das bei den

Humboldtianern vorhanden ist, und an einem intensiven persönlichen und fachlichen Austausch teilzuhaben. Dazu tragen unsere Aktivitäten in der Münchner Filiale durchaus bei, denke ich. Es fällt mir aber schwer zu umreißen, wodurch dieses Gefühl entsteht, Humboldtianer zu sein und auf welche Gemeinsamkeiten sich der Club aus meiner Sicht gründet. Den Begriff ‚Elite‘ mag ich nicht. Er ist mir zu schillernd und vieldeutig. Fachliche Kompetenz passt besser, aber die gibt es auch außerhalb der Humboldt-Stiftung und nicht schlechter. Vielleicht ist es vor allem der längere Auslandsaufenthalt, der prägt und den gemeinsamen Hintergrund bildet, und die Zugehörigkeit zur internationalen Wissenschaftsgemeinschaft, die man über die Humboldt-Stiftung häufig zuerst erlangt hat. Andere Alumni-Clubs sind auf einzelne Universitäten oder Forschungseinrichtungen bezogen. Die Humboldt-Stiftung aber bildet ein weltweites Netzwerk, über Ländergrenzen und Kulturen hinweg. Jetzt in Kathmandu werde ich mich mit Mitgliedern des Nepalesischen Humboldt-Clubs treffen – hochinteressante, bewegliche und offene Menschen, die auch untereinander ein familiäres Gefühl verbindet. Humboldtianer zu sein, öffnet mir dort die Türen. Allein das ist es wert.

(Die Fragen stellte Paul Winkler)

Das Interview wurde vor der Erdbebenkatastrophe in Nepal geführt. Wir sind sehr froh, dass Herr Kruhl inzwischen wohlbehalten zurückgekehrt ist.

Neue Regionalgruppen gegründet

Die deutsche Gesellschaft der Humboldtianer wächst ständig. In den letzten Monaten sind vier Regionalgruppen neu entstanden:

Mecklenburg – Vorpommern – Greifswald

Sprecher: Axel Sckell

Stellvertreterin: Antje Heine

Köln-Bonn

Sprecher: Finn Viehberg

Stellvertreter: Hans Karbe

Tübingen

Sprecher: Thomas Potthast

Stellvertreterin: Frauke Berndt

Halle-Leipzig

Sprecher: Adam Jones

Stellvertreter: Hanjo Hennemann

Aktivitäten des Humboldt-Clubs

Jahrestagung

30. und 31. Oktober 2015:

8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer in Hamburg

Die Tagung findet im Chinesischen Teehaus „Yu Garden“ statt. Das Gebäude wurde nach dem Vorbild des berühmten traditionellen Teehauses im Yuyuan-Garten von Shanghai erbaut – ein außergewöhnlicher Ort für interkulturelle und interdisziplinäre Begegnungen. Ganz Alexander von Humboldt wollen wir mit dem Thema der Podiumsdiskussion am Freitag „Grenzen überschreiten“. Wir wissen dabei nicht immer, was uns erwartet – neue Entdeckungen oder Erfahrungen zum Wohle der Gesellschaft oder aber Konflikte mit Nachbarn und Grenzverletzungen. Prof. Frank Fehrenbach (Alexander von Humboldt-Professor an der Uni Hamburg) hält den Einführungsvortrag zu Grenzüberschreitungen in der aktuellen Kunst am Beispiel Bio-Art. Die anschließende Podiumsdiskussion beleuchtet das Thema aus der Sicht eines Klimaforschers, eines Kommunikationswissenschaftlers, eines Friedensforschers und eines Nanotechnologie-Experten. Den Abschluss des Tages bildet ein

Besuch im benachbarten Museum für Völkerkunde sowie der Humboldt-Abend im gleichen Haus. Traditionell wird der Samstagvormittag durch Berichte Hamburger AvH-Stipendiaten gestaltet und durch die Mitgliederversammlung der DGH abgeschlossen.

weitere Informationen: Dr. Rainer Döhl-Oelze
doehl-oelze@gitz-online.de

Regionalgruppe München

12. Mai 2015, 19:30 Uhr:

Humboldt-Salon: Prof. Dr. Ulrich Schreiber, TU München: "Highly precise determination of Earth rotation with gyroscopes: 100 years of inertial rotation sensing with optical Interferometry".

Internationales Begegnungszentrum München
Amalienstr. 38, 80333 München

09. Juni 2015, 19:30 Uhr:

Humboldt-Salon: Prof. Dr. Ingo Hahn, Hochschule München: "Inselökologie und -biogeographie am Beispiel der Vögel des Juan Fernandez-Archipels (Chile)".

Internationales Begegnungszentrum München
Amalienstr. 38, 80333 München

16. September 2015: 18:00 Uhr:
Führung durch das Brandhorst-Museum
Theresienstraße 35 a, 80333 München
anschließend geselliges Beisammensein.
Internationales Begegnungszentrum München
Amalienstr. 38, 80333 München.

13. Oktober 2015, 19:30 Uhr:
Humboldt-Salon: Prof Dr. George D. Rose,
Johns Hopkins University: Thema wird noch
bekannt gegeben.
Internationales Begegnungszentrum München
Amalienstr. 38, 80333 München
weitere Information: Prof. Dr. Jörn Kruhl
kruhl@tum.de

Regionalgruppe Berlin-Brandenburg

19. Mai 2015, 18:00 Uhr:
Romanistik und internationale Germanistik im
Gespräch. Kulturelle und wissenschaftliche
Wechselwirkungen zwischen Brasilien und
Deutschland.
Brasilianische Botschaft: Wallstraße 57, 10179
Berlin
weitere Informationen: Prof. Dr. Ingo
Marsolek, marsolek@htw-berlin.de

Regionalgruppe Halle Leipzig

19. Mai 2015, 18:30 Uhr:
Äthiopien-Abend. Laurentius-Gemeinde,
Witzgallstr. 20, 04317 Leipzig

07. Juni 2015, 10:00 Uhr:
Wanderung in das Naturschutzgebiet der
Toten Täler (wilde Orchideen).
weitere Informationen: Prof. Dr. Adam Jones,
jones@uni-leipzig.de

Regionalgruppe Heidelberg

06. Juli 2015, 19:00 Uhr:
5. Humboldt-Gespräch: Dr. Johann M. Heuser:
What is matter made of? Research on nuclear
matter with examples from the Rhein-Main-
Neckar region.
Institut für Übersetzen und Dolmetschen,
Plöck 57a, 69117 Heidelberg:

Weitere Informationen unter
<http://www.humboldt-club-uni-hd.de>

Regionalgruppe Dresden-Freiberg-Chemnitz

17.06.2015, 18:30 Uhr:
Treffen von Humboldtianern vor Ort,
anlässlich des 250-jährigen Bestehens der TU
Bergakademie Freiberg, Sitzungssaal des
Gebäudes Leipziger Straße 30, Freiberg.
anschließend 20:00 Uhr:

Vortrag: Dr. Alberto Bonchino „Die Verschwö-
rung der Gelehrten“ – Die Freiburger Früh-
romantik. Karl-Kegel-Bau, Agricolastraße 1

19.09.2015:
Pilz-Wanderung im Herbst. Entdeckungstour
in den Erzgebirgswald begleitet von einem
Pilz-Sachverständigen.
weitere Informationen: Dr. Heidrun
Klostermann,
Heidrun.Klostermann@fep.fraunhofer.de

Informationen zu aktuellen Veranstaltungen
des Clubs finden Sie auf den Seiten der
Regionalgruppen: <http://www.humboldt-club.de/index.php/regionalgruppen.html>

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V.
www.humboldt-club.de

Redaktion:
Dr. Paul Winkler
Zentrum für Biodiversität und Nachhaltige Landnutzung
Büsgenweg 1, 37077 Göttingen
Tel. 0551 39 4077
E-Mail: pwinkle@gwdg.de

Fotos:
Enno Aufderheide, Jens Gebauer, Wolfram Koepf, Jörn
Kruhl, Axel Sckell

Redaktionsschluss für die Ausgabe 2/2015: 30.11.2015